

Fehler und Fehlentscheidungen Friedrich Eberts nicht aus, aber er würdigt ihn doch als Staatsmann mit Weitblick. Mit seiner Forderung nach einer dauerhaften Zusammenarbeit von Arbeiterbewegung und Bürgertum als Grundlage der Republik sei Ebert seiner Zeit auf tragische Weise weit voraus gewesen. Was er erreichen wollte, nahm erst 40 Jahre später Gestalt an mit der kleinen Koalition, die Willy Brandt als Bündnis von Arbeitern und Bürgern verstanden wissen wollte. Mühlhausens Porträt verdient Achtung, aber es stellt sich

die Frage, ob ein gestrengerer Lektor dem Buch durch entschlossene Kürzungen nicht wohlgetan hätte.

Walter Mühlhausen: *Friedrich Ebert 1871-1925. Reichspräsident der Weimarer Republik*. J.H.W. DIETZ VERLAG, Bonn 2006, 1.064 S., € 48,00.



Peter Merseburger (*1928) früherer Fernsehjournalist, ist freier Publizist. Soeben veröffentlichte er bei DVA die Biografie von Rudolf Augstein.

Bernd Faulenbach

Der »Godesberger« aus Bayern

Zur Wiederentdeckung Waldemar von Knoeringens

Waldemar von Knoeringen, der langjährige bayerische SPD-Vorsitzende in der Nachkriegszeit und zeitweilige stellvertretende Bundesvorsitzende (1958-1965), ist heute nahezu in Vergessenheit geraten. Anlässlich seines 100. Geburtstags haben Helga Grebing und Dietmar Süß eine zweibändige Publikation vorgelegt, in der Aufsätze über Knoeringen sowie Reden, Aufsätze und Briefe von ihm selbst zusammengestellt sind, und die dazu anregt, sich aufs Neue mit dem »Erneuerer der deutschen Sozialdemokratie« zu befassen.

Es zeigt sich einmal mehr, dass die Geschichte der Sozialdemokratie auch die Geschichte bedeutender Persönlichkeiten ist, die im gegenwärtigen historisch-politischen Bewusstsein kaum verankert sind. Die Hauptleistung des bayerischen SPD-Politikers liegt in der Programmarbeit, wie Hans-Jochen Vogel hervorhebt: Knoeringen habe das Godesberger Programm überzeugend vertreten und den Prozess nach der Verabschiedung gefördert und mitgetragen wie kaum ein anderer. Die Entwicklung der SPD in Bayern unter Knoeringen

macht zudem deutlich, dass dieses Bundesland keineswegs zu allen Zeiten ein »Erbhof« der CSU war; Knoeringen hatte wesentlichen Anteil daran, dass 1954-1957 eine Viererkoalition aus SPD, BAYERNPARTEI, FDP und GB/BHE (Gesamtdeutscher Block/Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten) das Land regierte. Das nimmt sich aus heutiger Sicht außerordentlich respektabel aus, und darüber sollten nicht nur die bayerischen Sozialdemokraten einmal nachdenken.

Der aus dem Kleinadel stammende, sich in der Nachfolge Georg von Vollmars verstehende Waldemar von Knoeringen sah sich selbst als Vertreter einer »Zwischengeneration«. Diese habe die ältere Sozialdemokratie zwar noch gekannt, aber in Widerstand und Emigration aktuelle Impulse aufgegriffen und in der Nachkriegsepoche eine neue Ausrichtung verkörpert, wie Klaus Mehringer in seinem Aufsatz über Knoeringen als Grenzsekretär und Mitglied der Gruppe *Neubeginnen* zeigt. Von dem SPD-Politiker als dem Repräsentanten dieser Sozialdemokratie han-

deln die Beiträge, die Hans-Jochen Vogel als Zeitzeuge einerseits und verschiedene Historiker und Publizisten andererseits verfasst haben.

Vogel liefert nicht nur einen umfassenden Lebensbericht, sondern macht auch deutlich, welche Rolle Knoeringen seinerzeit für ihn selbst und andere Sozialdemokraten wie Peter Glotz und Klaus von Dohnanyi als »Mentor« und später »väterlicher Freund« gespielt hat. Helga Grebing beleuchtet den Begriff des »demokratischen Sozialismus«, der sich im scharfen Gegensatz zur Politik der Kommunisten definiert. Ergänzend dazu interpretiert Julia Angster Knoeringen als Protagonisten einer Verwestlichung der Sozialdemokratie: Er habe die »liberale Konsensdemokratie« und den gesellschaftlichen Pluralismus nachdrücklich bejaht. Seine Bemühungen um eine Modernisierung der Öffentlichkeitsarbeit der SPD stellt Daniela Münkel heraus: Printmedien und Rundfunk erachtete er als bedeutsame Kanäle.

Klaus Schönhoven würdigt die nicht immer glücklichen Aktivitäten des Bundespolitikers Knoeringen, der bei den Vorstandswahlen bessere Ergebnisse als Ollenhauer und Wehner erzielte. Knoeringen hatte nicht nur erheblichen Anteil am Zustandekommen des Godesberger Programms. Er führte auch die Auseinandersetzungen mit dem SDS, die schließlich mit einem Unvereinbarkeitsbeschluss über die Mitgliedschaften endeten, der ihm und der Parteiführung angesichts der Haltung des SDS zur DDR zwingend erschien. Letztlich spielte der Gegensatz zu dem machtbewussten Herbert Wehner neben gesundheitlichen Gründen offenbar eine Rolle bei Knoeringens Rückzug nach Bayern. Er blieb jedoch einer der führenden Kultur- und Bildungspolitiker der Partei, u.a. gehörte er zu den Gründern der POLITISCHEN AKADEMIE TUTZING.

Gewiss erscheinen Knoeringens Positionen aus heutiger Sicht vage und wirkten vor allem durch die rhetorischen Fähigkei-

ten des Politikers. Knoeringen hat immer wieder eine realistische Anthropologie als Voraussetzung der sozialdemokratischen Politik eingefordert: »demokratischer Sozialismus« musste dem ambivalenten Charakter des Menschen, sowohl Gutes als auch Böses zu tun, Rechnung tragen. Davon ausgehend begründete Knoeringen die Unabdingbarkeit sozialdemokratischen Vorgehens und einen Antitotalitarismus, der jeglichen Messianismus, den Glauben an eine absolute Perfektibilität des Menschen und einen rücksichtslosen Utopismus verwarf. Zugleich kritisierte er, dass man in der SPD den Begriff des »demokratischen Sozialismus« zu umgehen suchte, was die Gefahr impliziert habe, dass sich die SPD in politischer Betriebsamkeit erschöpfe. Die Partei sollte nach Knoeringens Vorstellungen die großen Diskurse der Zeit aufgreifen. Deshalb plädierte er u.a. für eine wissenschaftliche Fundierung sozialdemokratischer Politik.

Schon in den 60er Jahren warf Knoeringen die Frage auf: »Was bleibt vom Sozialismus?« Er beantwortete sie durch ein offenes Konzept, das die Herausforderungen der Gegenwart ernst nahm und auf eine Variante des Dritten Weges hinaus lief. Keine Frage, dass die heutige Sozialdemokratie hinter den Grundpositionen, die Knoeringen vertrat, und die ihren Niederschlag im Godesberger Programm gefunden haben, in der Gegenwart nicht zurücktreten kann. Vielmehr baut darauf die gegenwärtige Programmdiskussion auf.

Helga Grebing/Dietmar Süß (Hg): Walde mar von Knoeringen 1906-1971. Ein Erneuerer der deutschen Sozialdemokratie. 2 Bde.: VORWÄRTS BUCH, Berlin 2006, 255/455 S., € 29,80.



Bernd Faulenbach (*1943) ist Professor an der Ruhr-Universität Bochum und Vorsitzender der Historischen Kommission der SPD. fiab@ruhr-uni-bochum.de